

Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs proklamiert und die Herausgabe ihres Organs, "Der Weckruf", beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden der Partei wurde Karl Steinhart bestellt.

Auffallend war, daß die Gruppe der Linksradiكالen um Koritschoner zu dieser Konferenz nicht eingeladen worden war. Sie schlossen sich erst später der neugegründeten Partei an.

Es folgte die erste öffentliche Versammlung der jungen Partei bei der "Schönen Schärferin" in Wien-Mariahilf. Es begann eine neue geschichtliche Periode der Arbeiterbewegung in Österreich.

Das entscheidende Mittel der Kommunisten, sich an die Massen des arbeitenden Volkes zu wenden und ihnen einen Weg zu zeigen, war ihre revolutionäre Zeitung. Daher konzentrierte sich ein wichtiger Teil ihrer Arbeit sofort auf deren Verbreitung, waren aber auch die Schläge der konterrevolutionären Kräfte besonders gegen diese Zeitung gerichtet. Die Nummern 1 und 2 des "Weckruf" wurden verboten, doch sie wurden dennoch verbreitet. Der zerrüttete Staatsapparat konnte es nicht verhindern. Dem "Weckruf" folgte als Zentralorgan der neugeschaffenen Partei "Die soziale Revolution" und bald darauf die "Rote Fahne", die während der ganzen Geschichte der 1. österreichischen Republik das revolutionäre Kampfblatt der österreichischen Arbeiterbewegung blieb.

Am 12. November 1918 kam es zur Ausrufung der Republik. Während die arbeitenden Massen aber eine sozialistische Republik ersehnten und an ihre Entstehung glaubten, sorgte die sozialdemokratische Parteiführung im Verein mit der Bourgeoisie dafür, daß es eine bürgerliche Republik wurde. In der bekannten Auseinandersetzung um die Farbe der Fahne widerspiegelten sich diese beiden grundverschiedenen Perspektiven. Instinktiv fühlten die revolutionierten Massen, daß der weiße Streifen, der nach Vorschlag des neugebildeten Staatsrats durch die rote Fahne laufen sollte, einen Strich durch ihren Wunschtraum von der "sozialen Republik" bedeutete. Deshalb - und nicht infolge irgendeines Mangels an Liebe zu ihrem Land, wie es die reaktionäre Presse seit nunmehr 50 Jahren behauptet - rissen sie bei der Proklamierung der Republik den weißen Streifen aus dem Fahnentuch und zogen die rote Fahne des Sozialismus vor dem Parlament auf.

Überall in Österreich kam es Ende 1918 zur Wahl von Arbeiter-, Bauern- und Soldaten-Räten. Im ganzen Land bildeten sich Ortsgruppen der jungen kommunistischen Partei. Die nach dem Zusammenbruch der Monarchie gebildeten "Roten Garden" bildeten die Keimform einer revolutionären Streitmacht, weshalb die sozialdemokratische Parteiführung alles daran setzte, sie zu zerreißen. Während Frey das 40. Bataillon zum Sammelbecken der Opportunisten und zum Werkzeug ihrer Absichten machte, gelang es Rothziegel, Egon Erwin Kisch und anderen, im Bataillon 41 die echte Rote Garde, die bewaffnete Vorhut einer revolutionären Armee, zu sammeln. Die Bahn für die Aufwärtsentwicklung der Arbeiterklasse, für die soziale Revolution schlen frei.

Doch wieder retteten die Sozialverräter an der Spitze der Sozialdemokratie den verfaulenden Kapitalismus, betätigten sich als "Ärzte" an seinem Krankenbett, beeilten sie sich, rasch einen schlagkräftigen Gewaltapparat der Bourgeoisie wiederherzustellen und die sozialistische Revolution zu verhindern.

Otto Bauer, einer der Hauptschuldigen an dieser katastrophalen Entwicklung der 1. Republik, schrieb selbst in seinem Buch "Die österreichische Revolution":

"Nicht nur das städtische und industrielle Proletariat war durch den Krieg revolutioniert worden... Nicht anders als die Arbeiter glaubten auch die Bauern, die politische Revolution müsse den Volksmassen eine Umwälzung der Eigentumsverhältnisse bringen..."

Gerade das aber wollten weder Otto Bauer noch die anderen maßgeblichen Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Nur die junge kommunistische Partei kämpfte entschlossen für die Verwirklichung dessen, was die Massen des arbeitenden österreichischen Volkes wirklich ersehnten und erstrebten.

Noch ein Wort zur heutigen KPÖ, zu der revisionistischen Führung dieser Partei: Die Verräter des Kommunismus haben kein politisches und auch kein moralisches Recht, den Tag der Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs vor nunmehr 50 Jahren zu feiern. Sie sind nicht die Fortsetzer, sondern die Verräter und Schänder der Arbeit einer ganzen Generation proletarischer Revolutionäre, die in der KPÖ tätig waren. Als revolutionäre Partei führte die junge KPÖ einen entschlossenen Kampf gegen den Opportunismus, gegen den Reformismus und Revisionismus, gegen das lähmende Gift des Sozialdemokratismus. Die heutige KPÖ-Führung aber verbreitet selbst dieses Gift mit allen Mitteln und scheut keine Schmutzerei, um wirkliche Revolutionäre, prinzipientreue Marxisten-Leninisten zu verleumden und zu bekämpfen. Keine Spur von kommunistischen Grundsätzen ist in ihrer Tätigkeit geblieben und selbst dort, wo die proletarische Revolution bereits gesiegt hatte, werfen sie die Gesellschaft wieder zu den Formen kapitalistischer Ausbeutung und Volksverdummung zurück. Sie haben längst aufgehört, Kommunisten zu sein. Sie sind die Otto Bauers von heute, die traurigen Nachfolger jener sozialdemokratischen Führer, deren Verrat vor 50 Jahren die Gründung der Kommunistischen Partei notwendig machte.

Heute gibt es für die alten, der revolutionären Sache treu gebliebenen Genossen nur noch den Austritt aus der revisionistischen Partei, die Trennung von den revisionistischen Renegaten. Nur in einer revolutionären Partei findet die österreichische Arbeiterklasse die Voraussetzungen des Sieges über Verrat und Imperialismus. Insofern ist die Lage heute ähnlich der Lage vor 50 Jahren und ist es die MLPÖ, die Erbin der revolutionären Traditionen der jungen KPÖ, in der der unausrottbare Geist der proletarischen Revolution lebt und wirkt.

In Kürze erscheint RF 234 !

HAUPTTHEMEN: * Lehren aus der Anti-Opernball-Demonstration
oooooooooooooooooooo * Das System der Korruption

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!
Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

Nummer 233

Ausgabe Februar 1989

S 16,-

25 JAHRE "ROTE FAHNE" TROTZ ALLEDDEM!

Das Lied von der roten Fahne

Text: Erich Weinert

Musik: Marcel Rubin (1947)

WENN DAS VOLK AUS KELLERN UND SCHÄCHTEN
AUFSTAND, AUS DEN KASERNEN DES TODS,
STAND SIE ÜBER DEN RAUCHENDEN NÄCHTEN,
ERSTE FLAMME DES MORGENROTS,
OBER STRASSEN UND PLÄTZEN
RIEF SIE DAS VOLK ZUM APPELL,
OBER BLUT UND ENTSETZEN
STAND SIE VERKÜNDEND UND HELL.

IN DAS SCHREITEN DER ARBEITERGARDEN
BRAUSTE SIE IHREN FEUERSPRUCH,
ÜBER DEN SÄRGEN DER KOMMUNARDEN
LAG SIE, EIN BLUTENDES LEICHENTUCH,
DOCH SIE ERHOB SICH WIEDER
ÜBER VERNICHTUNG UND HOHN,
ALS SIE DIE RUSSISCHEN BRÜDER
FÜHRTE ZUR REVOLUTION.

IMMER WIEDER IM VOLK SICH ERNEUERND,
RIEF SIE DIE MASSES ZUM WIDERSTAND,
IMMER DEN SCHRITT DES AUFRUHS BEFEUERND,
GING SIE IM KAMPFE VON HAND ZU HAND,
OFT ZERTRETEN, ZERSCHOSSEN,
FIEL SIE IN BLUT UND DAMPF,
DOCH DIE LETZTEN GENOSSEN
TRUGEN DIE FETZEN ZUM KAMPF.

DAS IST DAS LIED VON DER ROTEN FAHNE,
DAS DEN ENTBRENNENDEN MORGEN VERKÜNDET,
DAS ÜBER LÄNDER UND OZEANE
ALLER BEDRÄNGTEN HERZEN ENTZÜNDET,
EINMAL, NACH ALL DEN STÜRMEN,
WENN SICH DIE NACHT ERHELLET,
RAUSCHT SIE VON ALLEN TÜRME
EINER BEFREITEN WELT.

★ Dokumente des Kampfes UM DIE BEWUSSTMACHUNG
UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE

★ Vor 70 Jahren: DER WEG ZUR GRÜNDUNG DER KPÖ



Die "Rote Fahne" kann nunmehr auf 25 Jahre ihrer Existenz zurückblicken. Ein Vierteljahrhundert ist gewiß ein Anlaß, um erneut eine Zwischenbilanz zu ziehen.*

Seit den Tagen ihrer Gründung hatte die RF mit oftmals geradezu unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten fertigzuwerden, mußte sie nach mühsam erkämpften Fortschritten immer wieder auch ernste Rückschläge verkraften. Die Aufgaben, die sie sich stellte, erwiesen sich als unendlich schwieriger als zunächst angenommen, und auch in dem langen Zeitraum eines Vierteljahrhunderts hat die RF viele ihrer Ziele nicht oder bestenfalls ansatzweise erreicht. Wer von ihren Gründerinnen und Gründern hätte sich damals auch nur im entferntesten vorgestellt, daß wir 25 Jahre später nicht schon viel weiter wären?

Andererseits ist angesichts dessen, was sich in diesen 25 Jahren ereignet hat, durchaus bereits als ein nicht selbstverständlicher Erfolg anzusehen, daß die RF nach wie vor als marxistisch-leninistisches Organ besteht, arbeitet und kämpft.

Denn diese letzten Jahrzehnte sind gekennzeichnet durch eine Kette ungeheurer Rückschläge und Niederlagen der proletarischen Weltrevolution wie nie zuvor. Es genügt der Hinweis, daß in sämtlichen ehemals sozialistischen bzw. volksdemokratischen Staaten, zuletzt in China und Albanien, der Revisionismus zur Macht gelangt und eine neue Ausbeuterordnung errichtet worden ist.

* Zur Einschätzung der Arbeit und des Kampfes der RF siehe auch:

- "15 Jahre 'Rote Fahne'", RF 170;
- "Unter Auswertung der reichen Erfahrungen zweier Jahrzehnte des Kampfes: ENTSCHLOSSEN VORWÄRTS INS DRITTE JAHRZEHNT", RF 211;
- "Zur Bilanz von 20 Jahren 'Rote Fahne'", RF 213.

Ein erschütternder Tiefpunkt ist ohne Zweifel die jüngste Entwicklung in der UdSSR unter Gorbatschow, wo der Antistalinismus als entscheidende Form des Antikommunismus im 20. Jahrhundert wahre Orgien feiert.

In den ersten Jahren nach der Gründung der RF, als weltweit antirevisionistische Kräfte auf den Plan traten, als in China 1966 mit der Kulturrevolution eine die ganze Welt aufhorchen lassende revolutionäre Gegenoffensive begann, da schien es, daß der offene Verrat der modernen Revisionisten nach dem Tod des Genossen Stalin eine historisch relativ kurzlebige Gegenströmung sei. Heute wissen wir, daß die Auswirkungen dieses beispiellosen Rückschlags unvergleichlich tiefer und weitreichender sind, als wir damals annahmen.

Selbstverständlich sind die Folgen dieser weltweiten konterrevolutionären Entwicklung an der RF und an der MLPÖ nicht spurlos vorübergegangen. Trotz aller bitteren Verluste ist jedoch entscheidend, daß sich die RF und die MLPÖ als fähig erwiesen haben, marxistisch-leninistischen Boden unter den Füßen zu behalten und auf diese Basis gestützt, ihren Kampf unbeirrbar fortzusetzen.

Die RF und die MLPÖ haben über das gesamte zurückliegende Vierteljahrhundert ihre revolutionäre Vitalität bewahren können, weil sie erkannt und danach gehandelt haben, daß der wesentliche Maßstab für die Rolle und den Wert einer jungen revolutionären Partei nicht der Masseneinfluß ist, den sie sogleich erreicht, auch nicht die Ausdehnung der von ihr zunächst geführten politischen Aktionen, sondern die Richtigkeit ihrer politischen Linie, der Ernst ihres Verhältnisses zum Marxismus-Leninismus, die Unversöhnlichkeit ihrer Haltung gegenüber Opportunismus, Reformismus und Revisionismus, ihre Fähigkeit zur Selbstkritik.

Wesentliche Grundlage dafür ist die klare, gerade aus der gründlichen Beobachtung der Tatsachen und Fakten erwachsende Erkenntnis, daß nicht der Marxismus-Leninismus "versagt" hat, sondern die Ursache der Rückschläge und des Niedergangs der ganzen revolutionären Weltbewegung im Revisionismus, im Abweichen vom Weg des wissenschaftlichen Kommunismus liegt. Deshalb haben sich die RF und die MLPÖ dem revisionistischen Sog erfolgreich entgegengestellt, indem sie den Kampf zur umfassenden und vertieften Verteidigung der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin zum Angelpunkt ihrer Arbeit in dieser Situation bzw. in einer ganzen Kampfperiode gemacht haben.

In den nunmehr abgeschlossenen Serien grundlegender Artikel zum "Vorschlag" der KP Chinas "zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung" von 1963, zur Kritik des Buches von Enver Hoxha "Imperialismus und Revolution" und zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs hat die RF insbesondere auch Grundelemente ihrer eigenen Linie auf ihre marxistisch-leninistische Fundierung hin überprüft und selbstkritisch korrigiert.

Alle diese Arbeiten wurden gemeinsam mit unseren Bruderorganisationen "GEGEN DIE STRÖMUNG" (Westdeutschland) und "WESTBERLINER KOMMUNIST" erarbeitet und als gemeinsame Stellungnahmen veröffentlicht. Diese äußerst wertvolle und fruchtbare Zusammenarbeit hat sich nun schon über 10 Jahre lang bewährt. Das ist für uns eine ganz unmittelbare Quelle der Zuversicht, auch in Zukunft mit vereinten Kräften jene großen Probleme lösen zu können, die wir auf uns allein gestellt nur sehr viel langsamer und weitaus unzulänglicher angehen könnten.

Diese fundamentale ideologisch-theoretische Arbeit wird nunmehr gemeinsam fortgesetzt mit wichtigen Ausarbeitungen und Untersuchungen zur Verteidigung und kritischen Auswertung des revolutionären

Erbes der III., der Kommunistischen Internationale. Parallel dazu und in Verbindung damit werden wir auch Anstrengungen unternehmen zur eingehenden Analyse der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, besonders der damaligen revolutionären KPÖ.

Trotz ihrer beschränkten Kräfte ist es der RF und der MLPÖ auch in den letzten Jahren neben der ideologischen und theoretischen Grundlagenarbeit gelungen, immer wieder zu brisanten aktuellen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen, die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen im Licht des wissenschaftlichen Sozialismus verständlich zu machen, propagandistisch und auch agitatorisch ins politische Geschehen und in soziale und politische Bewegungen einzugreifen, in welcher bescheidenen Form das auch erfolgt ist. Es gibt kaum ein Gebiet des Klassenkampfes, wozu kein Material der RF vorliegt. Auf diesem Weg werden wir weitermachen.

Gewiß, in mancher Beziehung müssen wir auch wieder fast von vorn anfangen. Unsere Überzeugung, daß die RF unbedingt wieder einen neuen Aufschwung nehmen und kräftige Fortschritte machen wird, wenn wir in unserer Arbeit konsequent bleiben, orientiert sich dabei nicht an kurzfristigen Erwartungen und auf spektakuläre Augenblickserfolge. Unser revolutionärer Optimismus TROTZ ALLEDDEM stützt sich auch nicht auf irgendwelche "Dogmen", die man glauben könne oder auch nicht, sondern auf die beweisbare und nachvollziehbare Tatsache, daß sich alle Grunderkenntnisse des Marxismus-Leninismus über das Wesen des Kapitalismus und Imperialismus, über die Notwendigkeit der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats usw. bei näherer Betrachtung objektiv nur immer wieder - negativ und positiv - bestätigt haben und immer von neuem bestätigen.

Die MLPÖ veröffentlicht jetzt den zweiten Sammelband mit Artikeln der RF: "Dokumente des Kampfes UM

DIE BEWUSSTMACHUNG UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE", der auch eine gewichtige Form der Rechenschaftslegung über 25 Jahre unermüdlichen Kampfes der Marxist-Leninisten Österreichs ist. Darin ist eine ganze Reihe von Artikeln enthalten, die zur Zeit der "krisenfreien Entwicklung" des Kapitalismus in Österreich herausarbeiteten, daß sich das ausbeuterische Wesen dieses Gesellschaftssystems nicht verändert hat, daß Krisen darin unvermeidlich sind und mit Sicherheit wieder krass in Erscheinung treten werden mit allen ihren schlimmen Konsequenzen für die Arbeiterklasse. Dieser damals vielfach belächelte "Dogmatismus" hat sich mittlerweile in einem Umfang bestätigt, wie ihn selbst manche Sympathisanten der RF nicht erwartet haben.

Allerdings bedeutet die Verschärfung der objektiven Bedingungen nicht, daß sich revolutionäre Ansichten dann spontan durchsetzen würden. Dazu ist ein hartnäckiger und langwieriger ideologischer, theoretischer und politischer Kampf der Marxisten-Leninisten nötig. Angesichts der durch den modernen Revisionismus angerichteten ungeheuerlichen ideologischen und politischen Verwirrung werden wir auf längere Sicht mit einem entsetzlichen Auseinanderklaffen zwischen dem schwachen subjektiven Faktor und den sich verschärfenden objektiven Verhältnissen konfrontiert sein.

Doch Lamentieren hilft nicht. Revolutionär ändern werden wir diese Situation sowieso nur, wenn wir an dem von der RF stets betonten Grundsatz Leninscher Politik festhalten, daß die einzig richtige Politik, der die Zukunft gehört, eine prinzipienfeste Politik ist.

Nicht zuletzt möchten wir die Bedeutung der Unterstützung der "Roten Fahne" durch ihre Freundinnen und Freunde bekräftigen. Ein marxistisch-leninistisches Zentralorgan kann seinem Wesen nach ohne diese Unterstützung nicht existieren. Jede Spende, jede Anregung und jede Zuschrift, jeder kleinste Beitrag hilft der RF, ihre Aufgaben im Dienste des Proletariats besser zu erfüllen. Wir danken allen Leserinnen und Lesern, Genossinnen und Genossen, die in den vergangenen Jahren in irgendeiner Form zur Erhaltung der RF und zur Weiterführung ihrer Arbeit und ihres Kampfes beigetragen haben. Die RF wird noch mehr Unterstützung brauchen, um mit gestärkter Kraft den großen vor ihr liegenden Aufgaben gerecht werden zu können.

Der Kampf geht weiter mit der im "Lied der roten Fahne" ausgedrückten Siegeszuversicht TROTZ ALLEDDEM:

"Einmal, nach all den Stürmen,
Wenn sich die Nacht erhellt,
Rauscht sie von allen Türmen
einer befreiten Welt."



SPENDET FÜR DEN RF-FONDS!

Im März 1989 erscheint

SAMMELBAND I I

mit wichtigen Artikeln der "Roten Fahne"
"DOKUMENTE DES KAMPFES UM DIE BEWUSSTMACHUNG
UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE"

360 Seiten

Großformat

öS 170,-

IM KAMPF FÜR DEN AUFBAU DER MARXISTISCH-
LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (BAND II):



Dokumente des Kampfes UM DIE BEWUSSTMACHUNG UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE

WICHTIGE ARTIKEL AUS DER "ROTEN FAHNE"



MLPÖ

Im Folgenden drucken wir das Vorwort und die einleitenden "Anmerkungen zu den Hauptinhalten und -themenkomplexen des Sammelbands aus grundsätzlicher und aktueller Sicht" ab:

Dokumente des Kampfes UM DIE BEWUSSTMACHUNG UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE

VORWORT

=====

Vor nunmehr 25 Jahren, am 5. Oktober 1963, ist die Nummer 1 der "Roten Fahne" erschienen. Dies nimmt die Redaktion der RF zum Anlaß, den vorliegenden Sammelband von RF-Artikeln herauszugeben. Ein erster derartiger Sammelband ist bereits zum 20. Jahrestag der Gründung der RF erschienen. Unter dem Titel "Dokumente des Kampfes GEGEN DEN KPÖ-REVISIONISMUS 1963 - 1971" vereinigte er schwergewichtig Artikel der ideologischen, politischen und organisatorischen Abgrenzung und Entwicklung der marxistisch-leninistischen Kräfte im Kampf gegen den modernen Revisionismus in Österreich.

Der vorliegende Sammelband II enthält Artikel, die den Kampf der RF UM DIE BEWUSSTMACHUNG UND REVOLUTIONIERUNG DER ARBEITERKLASSE dokumentieren. Der Inhalt des Bandes steht also im unmittelbaren Zusammenhang mit der grundlegenden Aufgabe der MLPÖ:

"Die MLPÖ kämpft dafür, das Proletariat mit dem Klassenbewußtsein seiner historischen Mission als Hegemon aller ausgebeuteten und unterdrückten Massen zu wappnen, um es ideologisch, politisch und organisatorisch zu seiner führenden Rolle in der proletarischen Revolution zu befähigen. Die MLPÖ wird ihren Bedingungen und Möglichkeiten gemäß alles tun, um 'die Arbeiterklasse mit dem Bewußtsein ihrer Lage und Aufgaben zu erfüllen', wie vor über 90 Jahren das Hainfelder Programm, das Geburtsdokument der modernen österreichischen Arbeiterbewegung forderte. Mit anderen Worten: um ihre Aufgaben erfüllen zu können, muß die MLPÖ systematisch politisches Klassenbewußtsein in die Arbeiterklasse hineintragen."

(Die MLPÖ - Ihr Wesen und ihre Ziele, Programmatische Erklärung, beschlossen auf der Konstituierenden Konferenz der MLPÖ vom 12. Februar 1967, in der Neufassung beschlossen auf dem 3. Parteitag der MLPÖ 1981, RF 193, S. 2/3)

Als Zentralorgan der 1967 gegründeten MLPÖ hat sich die RF nachdrücklich in den Dienst dieser entscheidenden Aufgabe gestellt und - wie der Sammelband eindrucksvoll bezeugt - auf den verschiedensten Gebieten und in buchstäblich allen Fragen immer wieder versucht, nicht nur die Klasseninteressen des Proletariats zu vertreten, sondern sie vor allem auch bewußt zu machen, um sichere Grundlagen für revolutionäres Handeln zu erarbeiten.

Zurückblickend auf ein Vierteljahrhundert ihrer Existenz zeigt sich, daß die RF aufgrund der Schwäche der marxistisch-leninistischen Kräfte in Österreich viele Funktionen eines Zentralorgans als "kollektiver Propagandist, kollektiver Agitator und kollektiver Organisator" wohl nur unzureichend zu erfüllen vermochte. Trotz Fehlern und Unzulänglichkeiten wird insgesamt aber doch gerade heute überzeugend klar, wie richtig die RF über all die Jahre hinweg Situation und Aufgaben einschätzte.

Über den Anlaß "25 Jahre Rote Fahne" hinaus ist die Veröffentlichung eines weiteren Sammelbandes wichtiger RF-Artikel geradezu eine Notwendigkeit geworden. Denn besonders wichtige Nummern sind seit langem vergriffen. Diese erweisen sich oft aber als aktueller denn je! Diese Aktualität haben sie nicht nur aufgrund der in vielen Sphären stagnierenden oder schneckenhaft langsamen Entwicklung der Klassenkampfsituation hierzulande behalten. Vielmehr ist ein Vorzug zahlreicher RF-Artikel, daß darin aktuelle Ereignisse verknüpft werden mit grundsätzlichen revolutionären Erkenntnissen, die über den aktuellen Anlaßfall hinaus gültig bleiben. Diese marxistisch-leninistische Qualität von Agitation und Propaganda macht es möglich, die Artikel in gesammelter Form wieder herauszubringen, ohne daß die Leserinnen und Leser zum Eindruck gelangen müssen, daß ihnen hier "kalter Kaffee" serviert wird. Hier läßt sich anwenden, was Lenin über populäre revolutionäre Literatur geschrieben hat:

"Alle Parteien, die eine g u t e, populär geschriebene Literatur haben, verbreiten a l t e Sachen - Guesde und Lafargue, Bebel, Bracke, Liebknecht usw. - j a h r z e h n t e l a n g. Hört ihr: jahrzehntelang! Und n u r die populäre Literatur i s t g u t, n u r die t a u g t e t w a s, die j a h r z e h n t e l a n g Dienste leistet."

(Lenin, Brief an F.W. Lengnik, LW 6, S. 306/307, 1903, Sperrungen im Original)

Die Notwendigkeit, wichtige Artikel aus der RF erneut zugänglich zu machen, ergibt sich auch daraus, daß heute viele der darin behandelten Themen der Innen- und Außenpolitik aus dem Bewußtsein nicht weniger fortschrittlicher Menschen mehr und mehr zu verschwinden drohen. Insbesondere bei jungen Menschen, die nach einer revolutionären Alternative suchen, sind so wichtige Ereignisse wie der Indochinakrieg oder die Kulturrevolution in China fast garnicht gegenwärtig. Und das wird noch verstärkt durch die verheerende ideologische und politische Entwicklung in den letzten Jahren. Dabei liegt hier ein Erfahrungsschatz vor, auf dessen Auswertung nicht verzichtet werden kann und wozu die Einschätzungen der RF eine wichtige Hilfe sind.

Selbstverständlich tragen die Artikel der RF den Stempel der Zeit und sind auch nicht frei von Fehlern und Mängeln. Darauf wird in dem Teil mit Anmerkungen zu den Hauptinhalten des Sammelbands eingegangen. Wo nötig, wird das auch noch bei den jeweiligen Abschnitten des Sammelbands selbstkritisch angemerkt. Überhaupt steht die Herausgabe des Sammelbands II - ebenso wie bereits jene des Sammelbands I - im Zusammenhang mit der Auf-

gabe, die gesamte bisherige Tätigkeit der RF und damit auch der MLPÖ kritisch zu sichten und zu prüfen.

Geplant ist ein Sammelband III, in dessen Mittelpunkt Fragen des Parteaufbaus und der Parteiarbeit stehen sollen. Diese Sammelbände sind wichtige Bausteine einer gründlichen selbstkritischen Aufarbeitung der Vorgeschichte und Geschichte der MLPÖ. Zentrale Zielsetzung ist und bleibt der Aufbau einer starken revolutionären Partei der proletarischen Revolution als entscheidendes Instrument der österreichischen Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung, zur Erämpfung der Diktatur des Proletariats und des Kommunismus.

ZUM CHARAKTER DER "ROTEN FAHNE" ALS ZENTRALORGAN

Der vorliegende Sammelband widerspiegelt den Charakter der RF als marxistisch-leninistisches Zentralorgan nicht umfassend, weil darin in der Hauptsache nur die wichtigsten Artikel zu einzelnen Themenbereichen aufgenommen worden sind. Die RF hat jedoch in den 25 Jahren ihrer Existenz noch in vielfältiger Weise eine bedeutende Arbeit geleistet.

Zunächst war die RF als "Tribüne der Marxisten-Leninisten in der KPÖ" vor allem ein Organ des innerparteilichen Kampfes in dieser Partei bis zur endgültigen organisatorischen Trennung 1965. Die wichtigsten Artikel dazu umfaßt der Sammelband I "Dokumente des Kampfes GEGEN DEN KPÖ-REVISIONISMUS 1963 - 1971".

Die RF hat sich von allem Anfang an als Organ des österreichischen Teils der sich in den Sechzigerjahren neu formierenden marxistisch-leninistischen Weltbewegung, der weltweiten antirevisionistischen Kräfte verstanden. Dementsprechend hat die RF nicht nur über internationale Entwicklungen berichtet, sondern sie auch dokumentiert. Wer eine Sammlung von RF-Artikeln dieses Vierteljahrhunderts hat, verfügt zugleich über eine wertvolle Sammlung wichtiger Originaldokumente anderer revolutionärer Kräfte, vor allem der KP Chinas und der PdA Albaniens.

Das Bekenntnis zu einer prinzipienfesten Propaganda und Politik hat die RF niemals in dem Sinne mißverstanden, die Agitation, die Beleuchtung scheinbarer Kleinigkeiten usw. geringzuschätzen. Nehmen wir nur die Nummern aus der Phase, als die RF vorübergehend im Rotationsdruck erschienen ist (Nr. 90 bis 100 im Jahr 1968). Dieses Projekt ist damals zwar gescheitert und selbstkritisch als Überschätzung der eigenen Kräfte und als Ausdruck der Unterschätzung der Erfordernisse der zwei Phasen des Parteaufbaus bewertet worden (siehe dazu im Vorwort zum Sammelband I, S. XXXII/XXXIII). Doch sind gerade diese Ausgaben der RF lebendige Beispiele dafür, wie eine prinzipienfeste, marxistisch-leninistische Wochenzeitung sein könnte, sein wird müssen. Die dort erfolgte Kombination von Artikeln über grundlegende Fragen, Abdruck von Klassikertexten wie auch tagespo-

litischer Agitation, die komplizierte Verschleierungsmechanismen zu enthüllen versucht, ist eine positive Erfahrung, aus der gelernt werden kann, wenn wir zukünftig in der Lage sein werden, die RF umfassend zu einem Zentralorgan Leninschen Typus zu entwickeln.

Die RF ist stets bemüht gewesen, nicht nur eine Zeitung für ihre Leserinnen und Leser zu sein, sondern auch ein Organ, das von diesen und durch diese selbst geschrieben und gestaltet wird. Die RF hat dem Abdruck von Zuschriften aus dem Leserkreis immer gerne Platz eingeräumt und die Leserinnen und Leser dazu auch immer wieder aufgerufen und ermutigt. Erwähnenswert ist auch die von der RF angeregte Diskussion "Geht es uns wirklich so gut?", die sich über 3 Nummern erstreckte (RF 60 - RF 62). Dabei kam wirklich ein Stück Enthüllung der kapitalistischen Klassenrealität Österreichs heraus, die besonders wichtig war in einer Zeit, als die bürgerlichen Schönfärber und ihre revisionistischen Nachbeter von der "Gesundung" des Kapitalismus schwafelten und der Schein allgemeinen "Wohlstands" das Bewußtsein breiter Massen arg vernebelte und den Nährboden für das Wuchern von Illusionen abgab.

Die im vorliegenden Sammelband vereinigten Artikel reichen im allgemeinen etwa bis zum Jahr 1975. Diese Beschränkung ist nicht nur durch die Notwendigkeit begründet, den Umfang des Bandes einigermaßen in Grenzen zu halten und durch den Umstand, daß die wichtigsten Ausgaben der RF seit dieser Zeit noch verfügbar sind. Sie hat auch einen inhaltlichen Grund.

Nach zeitweiligen schmerzhaft langen Abständen in der Aufeinanderfolge der einzelnen Ausgaben der RF werden Mitte der Siebzigerjahre auch Änderungen in der inhaltlichen Gestaltung der RF sichtbar: Sie wird in ihrer Thematik enger, in gewissem Sinn "theoretischer", die einzelnen Nummern sind häufig nur einem einzigen grundsätzlichen Thema gewidmet, den überwiegenden Raum nimmt die Kritik am "25-Punkte-Vorschlag" der KP Chinas zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung von 1963 ein, die für die MLPÖ unmittelbar auch Selbstkritik ist. Bald darauf folgt die Erarbeitung einer prinzipienfesten Einschätzung Mao Tsetungs und die Auseinandersetzung mit der immer rascher degenerierenden Partei der Arbeit Albaniens.

Auch wenn man bedauert, daß mit dieser weitgehenden Konzentration auf einige grundsätzliche Fragenkomplexe die Lektüre der RF schwieriger wurde, sich der Kreis der von ihr Angesprochenen zwangsläufig verkleinerte, sie dadurch ihrem Anspruch als Zentralorgan einer marxistisch-leninistischen Partei in mancher Beziehung noch weniger zu genügen vermochte als vorher, war diese Veränderung doch eine zwingende, lebenswichtige Notwendigkeit, entsprach sie den neu entstandenen Gegebenheiten und Bedingungen.

Denn nach den unerhörten Rückschlägen der internationalen revolutionären Bewegung, insbesondere seit dem Machtantritt des modernen Revisionismus auch in China und der revisionistischen Entwicklung Albaniens sowie angesichts der geradezu trostlos

1966. Die RF hat nach Mitte der 70er-Jahre wiederholt und ausführlich dargelegt, daß jede Vorstellung einer epochalen Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch die "Ideen Mao Tsetungs" sich gegen die Allgemeingültigkeit des Leninismus als Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution richtet und daher prinzipiell verworfen werden muß. Ebenso hat sich die RF gemeinsam mit ihren Bruderorganen "Gegen die Strömung" (Westdeutschland) und "Westberliner Kommunist" ernsthaft und selbstkritisch die Einschätzung erarbeitet, daß Mao Tsetung nicht zur Reihe der Klassiker des Marxismus-Leninismus gezählt werden darf. Wir verteidigen das umfangreiche marxistisch-leninistische Werk Mao Tsetungs, müssen jedoch auch gravierende revisionistische Abweichungen in seinen Ansichten feststellen.

(Zu unserer Einschätzung Mao Tsetungs vgl. ausführlich "Allgemeine Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tsetungs - Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tsetungs", Teil I, RF 197/198/199, "Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tsetungs", Teil II, RF 218/219/220, "Mao Tsetung - Seine Verdienste, seine Fehler", RF 203)

II.

Aufgaben des proletarischen Internationalismus und zur Unterstützung des weltweiten Kampfes gegen Imperialismus und Sozialimperialismus

Eine wesentliche Voraussetzung der Bewußtmachung und Revolutionierung der österreichischen Arbeiterklasse ist der proletarische Internationalismus. Die Selbsterkenntnis der Arbeiterklasse ist im Zeitalter des Imperialismus nicht nur untrennbar verbunden mit der Klarheit über die Wechselbeziehungen aller Klassen und Schichten unserer Gesellschaft, sondern Klassenbewußtsein im Imperialismus heißt vor allem auch, die Losungen PROLETARIAT ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH ! und PROLETARIAT ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER, VEREINIGT EUCH ! verstanden zu haben und danach zu handeln. Das umfaßt gerade auch die Aufgabe, die Praxis des internationalen Klassenkampfes, insbesondere des Kampfes der von den österreichischen rassistisch-chauvinistischen Propagandisten als "niedere Menschen" dargestellten Völker, als wertvolle Hilfe für den Klassenkampf im eigenen Land, als Bündnisgenossen zu propagieren und die Notwendigkeit direkter Unterstützung des Kampfes für nationale und soziale Befreiung anderswo, insbesondere der Kämpfe gegen die "eigenen" Imperialisten bewußt zu machen und zu organisieren.

Die RF hat sich diese Ausgangspunkte revolutionärer Propaganda und revolutionären Handelns von Anfang an zueigen gemacht. Davon zeugen viele große und kleine Artikel über die imperialistischen Massaker im Kongo 1964, über den Indochinakrieg, über Indonesien, Palästina, Chile, die Ereignisse in Polen usw. Diese Artikel sind aus aktueller Sicht aus mehreren Gründen hochaktuell und wichtig:

Zum einen hat sich die RF von dem Leninschen Satz leiten lassen, daß der Kampf gegen den Imperialismus nur dann wirklich wirksam und siegreich sein kann, wenn er untrennbar mit dem Kampf gegen den Opportunismus verbunden ist. In Artikeln wie "Zwei Linien in der Vietnamfrage" und "Mit den sowjetischen Sozialimperialisten und ihren Agenten kann es keine antiimperialistische Aktionseinheit geben" wird nachgewiesen, daß das Befolgen revisionistischer Thesen im Kampf gegen den Imperialismus nur zu Lähmung, zu Neokolonialismus, zu Fiasko und Niederlage führen kann. Es wird darin gezeigt, daß die Revisionisten als Agenten der Bourgeoisie bzw. als reaktionäre Machthaber wie in der heutigen UdSSR keine Verbündeten im Kampf gegen den Weltimperialismus sein können, sondern Hindernis und Feinde der Weltrevolution sind.

Zum anderen hat die RF immer wieder gegen die opportunistische Tendenz angekämpft, bei der antiimperialistischen Solidarität die "eigene" herrschende Klasse, die imperialistischen Aktivitäten und Machenschaften der "eigenen" Ausbeuter aus der Schußlinie zu nehmen. Und dabei hat die RF den Internationalismus der Tat gefordert und praktiziert (siehe etwa RF 136 "Nieder mit dem faschistischen Mörder Suharto - Schande über seine Gastgeber").

Selbstkritische Anmerkungen zu diesem Themenkomplex betreffen vor allem drei Aspekte:

Erstens ist in den anfänglichen Artikeln noch die Rede vom "sozialistischen Lager" (siehe RF 19 und RF 37). Mit dem Machtantritt der modernen Revisionisten in der UdSSR nach dem Tod Stalins, öffentlich sichtbar geworden vor allem auf dem 20. Parteitag der KPDSU, sowie auch in anderen vormals sozialistischen oder volksdemokratischen Staaten wurde dort Zug um Zug auf allen Gebieten eine ausbeuterische Ordnung restauriert. Diese Entwicklung wurde in den anfänglichen RF-Artikeln nicht in vollem Umfang eingeschätzt, im Gegensatz zu späteren Artikeln, in denen klare Konsequenzen gezogen werden (etwa RF 141).

Zweitens ist in einigen Artikeln dieses Kapitels deutlich der Einfluß der "Supermächts-Theorie" bzw. der "Theorie der Drei Welten" abzulesen. Das zeigt sich in der Forderung, den antiimperialistischen Kampf auf internationaler Ebene "vor allem gegen den US-Imperialismus" bzw. "vor allem gegen die Supermächte USA und SU" zu richten. Das lenkt in gefährlicher Weise davon ab, daß sich die Spitze des Kampfes gegen den Imperialismus in einem jeden imperialistischen Land in erster Linie gegen die dort herrschende Monopolbourgeoisie zu richten hat. Das Bündnis mit den Proletariern der anderen Länder und mit den unterjochten Völkern muß vor allem gegen den "vaterländischen" Imperialismus geschmiedet werden.

Der Einfluß der "Drei-Welten-Theorie" zeigt sich außerdem in der von der RF zeitweilig vertretenen Ansicht, daß in den Staaten der "3. Welt" zum Teil nationale Bourgeoisien an der Macht seien, die im Gegensatz zum Imperialismus stünden und als fortschrittlich unterstützt werden müßten. Tatsächlich jedoch kann es in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revo-

lution zwischen der Herrschaft des Imperialismus und seiner Lackeien (Kompradorenbourgeoisie, Großgrundbesitzer) einerseits und einer vom Proletariat und seiner revolutionären Partei geführten demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern andererseits (als Ergebnis einer durchgreifenden Volksrevolution und als Übergangsstufe zur Diktatur des Proletariats) keinen "3.Weg" geben. (Vgl. dazu ausführlich RF 165 "Kritik am Drei-Welten-Schema Deng Hsiao-pings" und RF 201 "Mit Fehlern und Halbheiten brechen ! - Selbstkritik des ZK der MLPÖ").

Eine dritte wichtige selbstkritische Feststellung betrifft folgendes: Die Leserinnen und Leser werden feststellen, daß sich die scharfen Polemiken der RF gegen die Vorstellung einer anti-imperialistischen Aktionseinheit mit den Revisionisten nicht direkt gegen Befreiungsbewegungen richten, welche eine solche "Aktionseinheit" aber selbst praktizierten. Wir meinen hier vor allem die Führung der vietnamesischen Befreiungsbewegung, die sich praktisch zwar weigerte, gemäß den Ratschlägen der KPDSU-Revisionisten die Waffen niederzulegen, um eine "politische Lösung" auszuschachern, aber dennoch ideologisch und praktisch mit diesen verbunden blieb. Die RF-Redaktion sah diese Problematik durchaus. Dieses Problem wurde aber niemals öffentlich thematisiert, geschweige denn ist offene und öffentliche Kritik daran ausgeübt worden. Das hängt eng mit der damals herrschenden Ansicht zusammen, daß eine solche Kritik unsolidarisch sei, daß sie dem Feind nütze usw.

Gegen die Norm von der "ausschließlich internen Debatte", die sich mit dem Aufkommen des modernen Revisionismus auch unter den sich als antirevisionistisch verstehenden Kräften etablierte, hat sich die RF den marxistisch-leninistischen Standpunkt erarbeitet, daß öffentliche Kritik auch unter Genossinnen und Genossen prinzipiell durchaus nicht ausgeschlossen, sondern manchmal auch notwendig ist. Dadurch erhält der Feind zwar Material für Demagogie, aber das wird aufgewogen und mehr als aufgewogen durch den Nutzen, den die Revolutionäre daraus ziehen. Die offene und öffentliche Debatte ist ein lebensnotwendiger Bestandteil der Methode des Leninismus, ohne die es in Wirklichkeit keine dauerhafte Vorwärtsentwicklung geben kann. (Vgl. dazu ausführlich RF 172 "Zur Geschichte des Kampfes gegen den modernen Revisionismus", RF 173 "Zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus" sowie RF 201 "Mit Fehlern und Halbheiten brechen ! - Selbstkritik des ZK der MLPÖ").

Der Kampf gegen den Imperialismus kann nicht wirklich siegreich sein, wenn nicht der allseitige Bruch mit dem modernen Revisionismus vollzogen wird. Das ist keine überzogene dogmatische Formulierung. Dies hat sich gerade im Fall Vietnams bitter bestätigt. Die Früchte des jahrzehntelangen bewaffneten Kampfes konnten nicht gesichert werden und gingen verloren. Heute ist Vietnam abhängig von den russischen Sozialimperialisten. Seine eigenen Truppen haben das Nachbarland Kampuchea überfallen und okkupiert.

Das Problem betrifft allerdings nicht nur Vietnam, sondern existiert vergleichbar auch mit Angola, Mocambique oder auch Nica-

ragua. Die Schlußfolgerung daraus kann nicht sein, bei der Unterstützung gerechter Befreiungsbewegungen zu zögern, sondern diese Unterstützung auf ein festes marxistisch-leninistisches Fundament zu stellen. Dies erfordert, die leninistischen Leitsätze über die Bedingungen und Erfordernisse der Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen wirklich konsequent anzuwenden (vgl. Lenins Ausführungen dazu auf dem 2. Kongreß der Komintern, Lenin-Werke Bd.31, S.132-139 und S.228-233). Das heißt auch, Probleme und Gefahren nicht zu vertuschen, nötige Kritik nicht als unsolidarisch abzuqualifizieren, sondern als möglichen Ansatzpunkt zur Korrektur einer fehlerhaften Entwicklung zu begreifen. Nur ein solcher Standpunkt kann verhindern, daß einerseits die Solidarität und Unterstützung zunächst nicht blind-euphorisch ist, und andererseits dann nicht in tiefer Enttäuschung endet, wenn Befreiung nicht erreicht oder nicht bewahrt und weiterentwickelt wird.

Zu der Dokumentation "Israel - Vorposten des internationalen Monopolkapitals" aus der RF 79 vom 15. Juni 1967, von der der Sammelband nur die Einleitung und den Schlußabschnitt enthält, weil der die Vorgeschichte und Geschichte des israelischen Staates bis 1967 enthaltende Mittelteil zu umfangreich ist, muß angemerkt werden, daß die in dieser Arbeit vertretene These, der Staat Israel sei "von Anfang an ein Geschöpf reaktionärster imperialistischer Spekulationen und Manipulationen" umstritten ist. Über diesen Fragenkomplex stehen wichtige Untersuchungen und Diskussionen an, deren Kristallisationspunkt ohne Zweifel die Haltung der kommunistischen Weltbewegung zur Gründung des Staates Israel 1948, zur Zustimmung der UdSSR zum UNO-Teilungsplan von 1947 (nachdem der sowjetische Vorschlag der Bildung eines einheitlichen demokratischen Staates in Palästina nicht durchgekommen war) damals unmittelbar und dann später ist. Gegenwärtig sind diese Untersuchungen und Diskussionen noch nicht abgeschlossen.

III.

China und Albanien

Die enge Verbundenheit mit der KP und VR Chinas und der PdA und VR Albaniens war ein prägendes Element der RF von Anfang an. Denn diese waren die einzigen kommunistischen Parteien an der Macht, die sich dem revisionistischen Verrat entgegenge stellt hatten. Viermal waren Delegationen der RF in China, wobei es 1964, nur ein halbes Jahr nach der Gründung der RF, auch eine Unterredung mit Mao tsetung gab. In Albanien gab es viele Besuchsdelegationen der RF, Vertreterinnen und Vertreter der RF und dann der MLPÖ waren seit 1963 bis 1976 praktisch zu allen wichtigen Zusammenkünften und Ereignissen in Albanien eingeladen, insbesondere zur Teilnahme am 5., 6. und 7. Parteitag der PdAA. Umgekehrt propagierte die RF fast in jeder Nummer die revolutionären Errungenschaften in der VR China und in der VR Albanien, organisierte Ausstellungen, Filmabende und Diskussionen darüber.

Unter den im Sammelband abgedruckten Artikeln zu China und Albanien ragen jene zur Unterstützung und Verteidigung der Kulturrevolution in China hervor. Die Haltung zu dieser wichtigen Bewegung zur Verteidigung und Weiterentwicklung der revolutionären Errungenschaften, zur Entmachtung revisionistischer Führer bzw. zur Liquidierung bürgerlicher Machtpositionen in Partei und Staat, Ideologie und Politik war eine wichtige Scheidelinie zwischen Revolution und Konterrevolution. Die RF-Artikel geben eine durchaus eigenständige Einschätzung, worum es bei dieser welterschütternden Bewegung von Millionen Menschen wirklich ging.

Nach dem Tod Mao Tsetungs und der gewaltsamen Entmachtung der revolutionären Kräfte um Tschiang Tsching, Wang Hun-wen, Yao Wen-yüan und Dschang Tschun-tschiao hat in China unter Führung des Oberrevisionisten Deng Hsiao-ping die Konterrevolution die Herrschaft angetreten und in einem Jahrzehnt das Antlitz des roten China völlig verwandelt, die reaktionäre Ausbeuterdiktatur mit all ihren unvermeidlichen Folgen und Lasten für die Millionenmassen wiederhergestellt. Auch die PdAA hat den Weg des revolutionären Aufbaus und des proletarischen Internationalismus verlassen, geht den Weg der zunehmenden revisionistischen Entartung.

Diese Tatsachen ändern aber nichts daran, daß wir zu unserer tiefen Verbundenheit mit der KP Chinas und der PdA Albaniens damals nach wie vor stehen, uns voll Stolz immer noch dazu bekennen. Unsere Solidarität war niemals blind-ergeben. Das zeigt der Umstand, daß die RF und die MLPÖ nicht zögerten, den Bruch zu vollziehen, als diese Parteien den gemeinsamen Boden endgültig verlassen hatten.

Allerdings haben wir unsere Haltung in wesentlichen Punkten auch selbstkritisch überprüft und korrigiert. Das betrifft zum einen vor allem die Einschätzung der Entwicklung in China. In umfangreichen und tiefgehenden Analysen hat die RF gemeinsam mit GDS und WBK nachgewiesen, daß in China auch zu Lebzeiten Mao Tsetungs bereits wesentliche Ansatzpunkte und Wurzeln für den völligen Triumph der Konterrevolution nach seinem Tod vorhanden waren. Die Kulturrevolution, die zunächst der heroische Versuch einer praktischen Korrektur von Fehlentwicklungen war, die bereits damals die Fortsetzung der Revolution gefährdeten, konnte ihr Ziel letztlich nicht erreichen. Ihre Inkonsequenzen, Halbheiten und Fehler begünstigten den totalen Machtantritt der Deng-Hsiao-ping-Revisionisten. Revisionistische Thesen wie die Ansicht, daß der Sozialismus im politischen Bündnis mit der nationalen Bourgeoisie aufgebaut werden könnte, wie das vor allem auch Mao Tsetung nach 1956 vertrat, wurden niemals offen und öffentlich kritisiert und korrigiert, obwohl Mao Tsetung und die KP Chinas in der Kulturrevolution dann propagierten, daß die Auseinandersetzung zwischen Proletariat und Bourgeoisie ein Kampf auf Leben und Tod ist. Einer gründlichen Korrektur auf marxistisch-leninistischer Grundlage wurde der Weg auch verstellt, indem Feststellungen, die mit der konkreten Klassenkampfsituation in China zusammenhingen, zu allgemeingültigen Wahrheiten theoretisiert wurden. So wurde etwa aus un-

zweifelhaft vorhandenen ökonomischen und politischen Machtpositionen der Bourgeoisie in China in den Sechzigerjahren abgeleitet, daß generell und überhaupt die Bourgeoisie im Sozialismus als Klasse bis zum Kommunismus existiere.

Ausgenommen die Artikel zur Kulturrevolution in China hat sich bei der Zusammenstellung der Artikel zu China und Albanien ein Problem gezeigt, das hier thematisiert werden soll: Viele Artikel berichten über die begeisternden Eindrücke von RF-Delegationen aus China und Albanien. Es werden darin die sozialistischen Errungenschaften beschrieben, Zahlen über den wirtschaftlichen Aufbau genannt usw. Heute, wo diese sinnliche Realität aber nicht mehr besteht, fällt aber doch auf, daß letztendlich in den meisten dieser Artikel wenig ausgesagt wird, was denn nun das Wesen der Diktatur des Proletariats, der proletarischen Demokratie und des Sozialismus ausmacht. Damals war es möglich, auf die Frage: Wo besteht die Gesellschaft, die ihr wollt? zu antworten: In China und in Albanien! Heute haben wir diese Möglichkeit nicht mehr. Und es genügt gewiß nicht, auf die Vergangenheit Chinas und Albaniens, vor allem aber der UdSSR zu Lebzeiten Lenins und Stalins zu verweisen. Die geradezu grenzenlose Entartung sämtlicher ehemals sozialistischer und volksdemokratischer Staaten zwingt uns heute, selbstverständlich unter Auswertung und Einbeziehung aller positiven und negativen Erfahrungen des damaligen revolutionären, sozialistischen Aufbaus, viel genauer auszuarbeiten, worin die Aufgaben und Verpflichtungen der proletarischen Revolution bestehen, wie einzig und allein mittels einer wirklichen proletarischen Diktatur eine echte sozialistische Demokratie verwirklicht, dem Kommunismus zugestrebt werden kann.

IV./V.

Zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung - Von der Ersten zur Zweiten Republik*

Die Bewußtmachung und Revolutionierung der Arbeiterklasse erfordert nicht nur, aus den Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung und den Kämpfen der unterdrückten Völker zu lernen, sondern insbesondere auch aus der eigenen Geschichte, aus der eigenen Vergangenheit und aus den vergangenen revolutionären Bewegungen der Massen im eigenen Land. Dabei ist entscheidend, den konterrevolutionären "Lehren" der Bourgeoisie und der modernen Revisionisten, die zu diversen Jubiläen besonders massiv verbreitet werden, die revolutionären Lehren entgegenzusetzen.

Vor allem zu drei Schlüsselereignissen hat die RF wiederholt Stellung genommen: Zum Jahr 1918, zum Februar 1934 und zur Okkupation Österreichs 1938. Zum Februar 1934 hat die RF in ih-

* Da das Kapitel IV. "Zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung" und das Kapitel V. "Von der Ersten zur Zweiten Republik" sehr eng zusammenhängen, behandeln wir sie in den Anmerkungen dazu zusammengefaßt in einem Abschnitt.

rer Nummer 149 eine fundierte Einschätzung vorgelegt, die 1984 als Broschüre neu aufgelegt worden und deshalb in diesen Band nicht mehr aufgenommen worden ist.

Als grundlegende Einschätzung wird in den Artikeln der Kapitel IV. und V. immer wieder gezeigt, daß es zwischen der I. und der II. Republik keine wesentlichen Unterschiede gibt, was den Charakter der Gesellschaftsordnung und des Staates anbelangt. Deshalb sind auch die Lehren aus den Jahren 1918, 1927, 1934 und 1938 von ungebrochener Aktualität und Bedeutung, ungeachtet aller Formunterschiede. Wir greifen zwei Hauptpunkte heraus:

- Wesentliche Lehren der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, speziell des Februar 1934, beziehen sich auf die Bedeutung, den Zweck und die Rolle des bürgerlichen Staatsapparates, dessen Kern die bewaffneten Formationen Armee und Polizei bilden. Gerade auch aus der Geschichte ihrer Vorfahren muß der Arbeiterschaft das proletarische Klassenbewußtsein vermittelt werden, daß die Arbeiterbewegung auf ihrem Weg früher oder später mit den Machtorganen des bürgerlichen Staates zusammenstößt, daß sie sich um diese entscheidende Frage der proletarischen Revolution nicht herumschwindeln kann, daß es keinen "friedlichen Weg zum Sozialismus" gibt und die revolutionäre Macht des Proletariats nur im Ergebnis der gewaltsamen Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats siegen kann.

- Eine ganz entscheidende Lehre besteht in der Feststellung, daß das Proletariat nicht siegen kann, wenn es unter der Führung von Reformisten und Opportunisten steht, die den Sieg der Arbeiterklasse nicht wünschen, sondern sich vor ihm fürchten. Den kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeitern fehlte im Jahr 1918 und auch im Februar 1934 zum Sieg das Entscheidende: die Führung einer kampferprobten, starken marxistisch-leninistischen Partei (die 1918 gegründete kleine KPÖ war auch 1934 zu schwach, verfügte über zuwenig Einfluß, um eine entscheidende Führungsrolle ausüben zu können). Nur eine leninistische Vorhutspartei des Proletariats kann die siegreiche Offensive der sozialistischen Revolution vorbereiten, während die sozialdemokratische Politik des Zurückweichens vor dem Klassenfeind, der Zugeständnisse und des Nachgebens ihm gegenüber stets unvermeidlich in die Katastrophe führte und führen mußte.

Die marxistisch-leninistische Aufarbeitung der Geschichte der kommunistischen und Arbeiterbewegung seit 1918, die noch ziemlich am Anfang steht, weist noch erhebliche Lücken auf.

In Bezug auf die KPÖ fehlt noch immer die detaillierte Analyse ihrer Linie und Politik, besonders ab 1934 bis zur vollständigen revisionistischen Entartung dieser Partei im zweiten Jahrzehnt der Zweiten Republik.

Die größte Lücke in Bezug auf die Einschätzung der Klassenkämpfe in der Zweiten Republik ist das Fehlen einer fundierten Analyse des Oktoberstreiks 1950, d.h. des größten Klassenkampfes der österreichischen Arbeiterklasse seit 50 Jahren.

VI.

Fragen der österreichischen Innen- und Außenpolitik

In den Mittelpunkt ihres Kampfes für die Bewußtmachung und Revolutionierung der Arbeiterklasse hat die RF natürlich die Einschätzung und Enthüllung der gegenwärtigen Klassenkampfbedingungen gestellt, um das Proletariat politisch für die sozialistische Revolution vorzubereiten und zu erziehen. So nahm die RF immer wieder politische Ereignisse wie Prügelorgien der Polizei beim Schah-Besuch 1968 in Österreich, den Olah-Prozeß usw. zum Anlaß, um den konterrevolutionären Charakter der bürgerlichen Demokratie als Herrschaftsform des Kapitals aufzuzeigen, um die Aufblähung des Staatsapparats zur Vorbereitung der Niederschlagung der aufbegehrenden Arbeiterklasse aufzuzeigen und damit auch nachzuweisen, daß die revisionistische Vorstellung eines friedlich-parlamentarischen Wegs zum Sozialismus ein verbrecherischer Unsinn ist.

Außerordentlich wichtig sind die Artikel der RF zu Beginn der Siebzigerjahre, die zeigen, daß der Regierungsantritt der Kreisky-Regierungen für die Sache des arbeitenden Volkes keinerlei Fortschritt darstellte, sondern die SP-Regierungen nichts anderes sind als moderne Sachwalterinnen des Großkapitals, Wegbereiter der extremen Reaktion. Die Aktualität dieser Artikel zeigt sich auch heute immer wieder, weil sich Illusionen über die Sozialdemokratie auch unter fortschrittlichen Leuten immer noch zäh halten und tief sitzen.

Eingehend befassen sich verschiedene RF-Artikel dieses Kapitels auch mit dem Verhältnis von bürgerlicher Demokratie und Faschismus. Die Unterschiede zwischen bürgerlicher Demokratie und Faschismus haben für die Führung des Klassenkampfes große Bedeutung. Doch wäre es fatal, über diese Unterschiede ihre Gemeinsamkeiten zu übersehen. Beides sind Herrschaftsformen der Diktatur der Bourgeoisie, sodaß sie nicht durch eine "chinesische Mauer" getrennt sind, sondern sogar ineinander übergehen können. So zeigt auch die in Österreich heute herrschende bürgerliche Demokratie immer wieder und sogar in zunehmendem Maß faschistische Züge, sobald sie ihre "Ruhe und Ordnung" bedroht sieht.

Die RF und die MLPÖ selbst bekamen wiederholt Repressalien der Organe des bürgerlichen Staates zu spüren. Wiederholt wurden "legale" und illegale Provokationen gegen sie gestartet. Die Artikel dazu zeigen, daß die RF und MLPÖ diesen Schikanen, Unterdrückungsmaßnahmen und Provokationen mutig und offensiv entgegengetreten sind. Darin wird ins Bewußtsein gerückt, daß es gilt, gegen konterrevolutionäre und faschistische Anschläge stets wachsam und auf der Hut zu sein. Gewisse legalistische Praktiken, die bei der RF zunächst eingebürgert waren aufgrund des diesbezüglichen negativen Erbes aus der KPÖ der 2. Republik, wurden mit der Zeit überwunden (so zum Beispiel die Aufforderungen in der RF, bei der Redaktion anzurufen für Literaturbestellungen, bei Fragen und dergleichen).

In all diesen, mit der Grundfrage der proletarischen Revolution, der Frage der Staatsmacht, verbundenen Fragen kann mit Fug und Recht behauptet werden, daß die RF in Österreich wirklich die einzige Kraft war und ist, die durch dieses ganze Vierteljahrhundert hindurch einen harten Kampf gegen alle Illusionen auf diesem Gebiet geführt hat.

Der konterrevolutionären, reaktionären Politik nach innen entspricht die imperialistische Politik des in Österreich herrschenden Finanzkapitals nach außen. Dieser für die Bewußtmachung der Arbeiterklasse und ihre revolutionäre, internationalistische Handlungsbereitschaft wesentliche Zusammenhang wird in den RF-Artikeln dieses Kapitels ebenso aufgezeigt. Die ausbeuterischen außenpolitischen Aktivitäten der österreichischen imperialistischen Bourgeoisie werden von vielen häufig unterschätzt oder sogar total negiert, weil Österreich nur ein kleines imperialistisches Land ist - als ob es ein wesentlicher Unterschied wäre, ob die kämpfenden Volksmassen anderer Länder von österreichischen Panzern und Gewehren niedergemacht werden oder von denen einer imperialistischen Großmacht.

VII.

Grundprobleme des Klassenkampfes in Österreich

In diesem Kapitel sind Artikel enthalten, die - in enger Verbindung mit Kämpfen der Arbeiterschaft, die geführt wurden - einige grundlegende Probleme des Klassenkampfes beleuchten.

Gerade in Österreich ist eine richtige Einschätzung von Verstaatlichungen unter kapitalistischen Verhältnissen von unmittelbarer und grundlegender Bedeutung für die Bewußtmachung und Revolutionierung der Arbeiterklasse. Der Kampf gegen revisionistisch-reformistische Illusionsmacherei wird in den Artikeln der RF in enger Verbindung mit Kämpfen der Arbeiterschaft wie im Rax-Werk/Wiener Neustadt oder dem Böhlerwerk/Ybbstal geführt. Die Aktualität dieser Artikel braucht angesichts der Entwicklung in diesem Bereich (Massenentlassungen, Reprivatisierungen, Sozialabbau) nicht weiter betont zu werden.

Das Gebiet, aus dem das politische Klassenbewußtsein des Proletariats geschöpft werden kann, sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen sämtlicher Klassen (vgl. Lenin, "Was tun?", Lenin-Werke Bd.5, S.436). Gleichzeitig kann das Proletariat allein die Bourgeoisie nicht stürzen, es muß Verbündete gewinnen, die anderen werktätigen und unterdrückten Schichten des Volkes, und sie in den Kampf für den Sieg der Revolution führen. Das vermag es nur, wenn es vermittels seiner Vorhutpartei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus nicht nur seine eigene Stellung, sondern auch die der an-

deren Schichten, die ausgebeutet und unterdrückt werden, erkennt.

Von dieser grundsätzlichen Erkenntnis ausgehend hat die RF wiederholt vor allem die Frage des Bündnisses mit den werktätigen und ausgebeuteten Bauern beleuchtet. Damit führte sie auch einen Kampf gegen die "traditionelle" Unterschätzung dieser nach wie vor wichtigsten Bundesgenossen der Arbeiterklasse. Zugleich zeigte sie gegen die reformistisch-revisionistische Klassenvertuschung auf dem Lande, daß die Bauernschaft keine einheitliche Klasse ist, sondern in unterschiedliche, gegensätzliche Schichten zerfällt, daß auf dem Lande ein erbitterter Klassenkampf zwischen arm und reich stattfindet.

Der Artikel "Arbeiter und Studenten" geht im Zusammenhang mit der Studentenbewegung Ende der Sechzigerjahre auf die Beziehung zwischen Proletariat und Studentenschaft im besonderen und auf die Beziehung von Arbeiterklasse und Intellektuellen im allgemeinen ein. Er zeigt, daß die Studentenbewegung eine revolutionäre Perspektive nur haben kann, wenn sie sich mit dem Kampf der werktätigen Massen vereinigt und die Notwendigkeit der Führung des Proletariats anerkennt. Diese Führung muß von der marxistisch-leninistischen Partei erkämpft werden, indem die reaktionären Tendenzen und Ideologien in dieser Bewegung bekämpft, ihre berechtigten Ziele und Anliegen aber unterstützt werden.

Zur Lage der arbeitenden Frauen in Österreich enthält der Sammelband nur einen Artikel. Zur genaueren Auseinandersetzung damit verweisen wir auf den späteren Artikel "Fragen der proletarischen Frauenbewegung" in der RF 185 (auch als Einzelartikel veröffentlicht) sowie vor allem auf die Broschüre des MLSK der MLPÖ "Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frau", welche Dokumente von Marx, Engels, Lenin, Stalin, der Kommunistischen Internationale und von Clara Zetkin enthält.

Zum Unterkapitel "Kampf gegen das inländische und ausländische Monopolkapital" ist zu sagen, daß hier zwar nur Beiträge enthalten sind, in denen der Kampf gegen das Auslandskapital in Österreich geführt wird, aber die entscheidende Notwendigkeit darin besteht, auch diese Front des Klassenkampfes in die Hauptfront, in den Kampf gegen die österreichische imperialistische Bourgeoisie einzuordnen und damit zu verbinden.

Dazu sind auch selbstkritische Anmerkungen notwendig. Im Artikel "Die stille Kolonialisierung greift um sich" (RF 119, 1970) wird zusammenfassend erklärt, es sei "der entschiedene Kampf zur Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs eine ständige Aufgabe größter Wichtigkeit und Dringlichkeit".

Eine solche Aufgabenstellung und Gewichtung beruhte auf einem Komplex von Fehleinschätzungen und falschen Gewichtungen, welche 1981 vom 3. Parteitag in einer Selbstkritik des ZK der MLPÖ aufgedeckt und korrigiert wurden (siehe RF 201, S.37 ff).

Österreich ist nämlich kein koloniales, halbkoloniales oder auf dem Weg dazu befindliches Land, kann auch nicht zum Typ der "abhängigen Länder" gezählt werden, sondern ist selbst ein imperialistisches Land, in dem die "eigene" imperialistische Bourgeoisie über die Staatsmacht verfügt, speziell auch mit ihrer Hilfe an der kolonialen und halbkolonialen imperialistischen Ausbeutung weiter Teile der Welt nicht nur kräftig mitschmarotzt, sondern auch durchaus eigenständige imperialistische Aktivitäten setzt. Die geringe Größe Österreichs prägt zwar verschiedene Formen dieser imperialistischen Politik, ändert jedoch nichts an ihrem Wesen.

Somit ist der Hauptfeind der österreichischen Arbeiterklasse und der gesamten werktätigen Bevölkerung unseres Landes nicht irgendein ausländischer Imperialismus, sondern die österreichische imperialistische Bourgeoisie selbst und besteht die Hauptaufgabe im Kampf gegen diese imperialistische Bourgeoisie, in der Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution gegen sie und ihren Staat.

Das bedeutet allerdings keineswegs, daß der zunehmende ökonomische und auch politische Einfluß ausländischer Imperialismen, vor allem des westdeutschen Imperialismus in Österreich ignoriert werden darf, der zwangsläufig eine Erschwerung und Verschlechterung der Lebens- und Kampfbedingungen des österreichischen arbeitenden Volkes zur Folge hat. Der Kampf in dieser Richtung ist jedoch eindeutig eine wenn auch wichtige Nebenfront des Klassenkampfes und muß eingeordnet und untergeordnet unter die Hauptaufgabe geführt werden.

VIII.

Vom Kampf für Tagesforderungen zum Kampf für den Sturz des Kapitalismus

Einen Schwerpunkt dieses Kapitels bilden Artikel über die Notwendigkeit entschlossener Lohnkämpfe der österreichischen Arbeiterklasse, die sich zwar auf konkrete Situationen der Sechziger- und Siebzigerjahre beziehen, aber dennoch von hoher Aktualität geblieben sind. Sie entlarven die nach wie vor angewandten Abwiegungspraktiken und verlogenen Argumentationen der bürgerlichen, rechtssozialistischen und revisionistischen Demagogen, widerlegen das Märchen von der sogenannten "Lohn-Preis-Spirale" und zeigen den Lohnkampf als unmittelbarste und vorderste Front, an der die Arbeiterklasse den Kampf zur Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Tagesinteressen führen muß.

Der zweite Schwerpunkt des Kapitels liegt bei der Frage des Verhältnisses der Tageskämpfe der Arbeiterklasse zu ihren großen Zielen, der richtigen Verbindung des Kampfes um Tagesinteressen mit dem Kampf für ihre Zukunftsinteressen, bei der Frage der Beziehungen von Reform und Revolution.

In diesen Bereich gehören auch die heute so sehr in den Vor-

dergrund rückenden Auseinandersetzungen um die Verschmutzung, Vergiftung und Ruinierung der Umwelt. Ein schon vor fast 20 Jahren veröffentlichter Artikel der RF ("Der Kapitalismus verpestet die Welt") beweist nicht nur, daß die Umweltproblematik keineswegs erst von den "Grünen" entdeckt worden ist, sondern zeigt vor allem, daß diese Problematik keinesfalls außerhalb des Rahmens des Kampfes gegen die kapitalistische Ausbeuterordnung gesehen werden darf, nicht einfach eine Frage des Verhältnisses der Menschen an sich zur Natur ist, weder ein bloß technisches noch ein klassenneutrales, sondern ein eminent politisches, direkt aus den Wesensmerkmalen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erwachsendes Problem.

Die RF hat den Kampf um die nächsten Anliegen, die Tageskämpfe und Tagesforderungen der werktätigen Massen nie geringgeschätzt und insbesondere stets betont, daß ohne das Eintreten in solche Kämpfe sich das Proletariat auch nie für die Verwirklichung seiner großen Ziele befähigen wird. Der große Gegensatz zwischen Reformismus und Revolutionismus betraf und betrifft eben nicht die Frage "Reformen ja oder nein?", sondern ging und geht darum, ob der Kampf um Reformen dem Kampf für die proletarische Revolution untergeordnet und diesem dienen soll oder ob Reformen dazu dienen sollen, die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse zu perfektionieren und zu zementieren.

Diese Kernfrage stellte und stellt sich in Österreich besonders scharf, so paradox das klingt, angesichts einer langandauernden Phase scheinbarer Prosperität und des zeitweiligen Ausbleibens so typischer Merkmale des Kapitalismus wie hoher Arbeitslosenrate, Betriebsstillegungen, relativer und absoluter Verelendung ganzer Bevölkerungsgruppen usw. Immer wieder hat die RF in dieser Situation die Frage gestellt: Bleibt es so wie es momentan ist? Kann der Kapitalismus seine Widersprüche überwinden? Wie steht es wirklich um den sogenannten "gewandelten Kapitalismus", von dem Bürgerliche und Revisionisten schwätzen? Und immer wieder hat die RF nicht nur gezeigt, daß bereits zunehmende Anzeichen krisenhafter Entwicklung festzustellen sind, sondern vor allem auch, daß sich die Gegensätze verschärfen müssen, daß es gilt hinter den zeitweiligen Erscheinungen die in der Tiefe wirkenden Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und danach zu handeln. Und das kann nichts anderes heißen als in den Tageskämpfen vor allem die Kräfte zur Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution zu sammeln. Oder wie die Überschrift des letzten Artikels in diesem Band heißt:

DER KAPITALISMUS MUSS GESTÜRZT WERDEN, WENN ES KEINE ANGST
VOR DEM MORGEN GEBEN SOLL!

Daß diese damals von nicht wenigen als "dogmatisch" belächelte Haltung die einzig richtige, weil prinzipienfeste Haltung war und ist, zeigt sich heute viel augenscheinlicher, wo das Bild von Österreich als der "Insel der Seligen" schon arg in Scherben gegangen ist. "Prinzipienfeste Politik ist die einzig richtige Politik" (Lenin) - Davon wird sich die RF auch im angebrochenen zweiten Vierteljahrhundert ihres Kampfes leiten lassen.

VOR 70 JAHREN: GRÜNDUNG DER KPÖ

Anlässlich des 70. Jahrestags der Gründung der KPÖ am 3. November 1918 drucken wir nachfolgend einen Beitrag unseres leider schon verstorbenen Genossen Fritz SCHÖBER ab, der zum erstenmal in der RF-Sondernummer vom 12. November 1968 erschienen und auch im Sammelband II enthalten ist. Selbst Teilnehmer schildert Genosse Schober darin die Vorgeschichte der Gründung der revolutionären KPÖ.

Was in dem Artikel abschließend zur heutigen KPÖ gesagt wird, kann nur doppelt und dreifach unterstrichen werden. Wie unendlich tief die "KPÖ"-Revisionisten mittlerweile gesunken sind, zeigt die kürzlich erschienene Broschüre des Polbüromitglieds Ernst Wimmer "100 Jahre Hainfeld - 70 Jahre KPÖ". Der Inhalt dieses Machwerks ist ein einziges Gewimmel eines Renegaten, der für den damaligen "jugendlichen Überschwang" der Arbeiterbewegung nur mehr giftigen Hohn und Spott übrig hat (S. 58). Die revolutionäre Theorie und Praxis des proletarischen Sozialismus sind angeblich nur "Traumbilder eines Sozialismus, für dessen Verwirklichung nirgends auf der Welt Voraus-

setzungen bestehen und wohl nie bestehen werden" (S. 42); wohl deshalb, weil es heute überhaupt zum "Verschwinden des klassischen proletarischen Milieus" gekommen sei (S. 35). Auch der Kampf Klasse gegen Klasse ist bei Wimmer schon verschwunden. Nichts gehe mehr ohne "klassenübergreifendes Zusammenwirken". Und die sozialistische Umwälzung reduziert Wimmer auf ein "Überleben", das eine "Allianz der Vernunft" verlange (S. 51).

Im Grunde zeigt jede Zeile von Wimmers Brechreiz erweckendem Elaborat: So weltenweit wie die heutige SPÖ von dem entfernt ist, was sie einmal war und werden sollte, so weltenweit ist auch die KPÖ von ihrem ursprünglichen Wesen, von ihren einst noch revolutionären Zielen und Zwecken entfernt.

An der Gültigkeit dieser Ziele und Zwecke, der revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus, hat sich jedoch dem Wesen nach nichts geändert, und es ist unsere Aufgabe, dies anhand der heutigen Realität und Entwicklungen nachzuweisen und bewußt zu machen.

DER WEG ZUR GRÜNDUNG DER KPÖ

Von einem, der dabei war

Klassenbewußter Arbeiter und Sozialdemokrat waren während einer ganzen historischen Epoche der österreichischen Arbeiterbewegung gleichbedeutende Begriffe. Die österreichische Sozialdemokratie hatte sich das Vertrauen der arbeitenden Massen durch die erfolgreiche Führung wichtiger Klassenkämpfe erworben. Eine gründliche ideologische Vorbereitung der Massen auf die proletarische Revolution aber hatte sie nie geleistet. Die große Masse der nichtorganisierten Sozialdemokraten, ja selbst viele eingeschriebene Parteimitglieder kannten von den sozialistischen Prinzipien nicht viel mehr als die Gegnerschaft gegen das bestehende System. Diese Situation sowie das Bestreben der sozialdemokratischen Führung, auch in die Rand- und Mittelschichten vorzudringen, erleichterte die allmähliche Verwässerung des ursprünglich revolutionären Programms der Sozialdemokratie. Es kam dazu, daß die Sozialdemokratische Partei im Interesse von Augenblickserfolgen ihre sozialistischen Forderungen herunterschraubte und ihre ursprünglichen Prinzipien verletzte. Ähnlich wie in den anderen Parteien der II. Internationale griff auch in der österreichischen Sozialdemokratie der Reformismus rasch um sich. Nach und nach wurden alle wichtigen Partei- und Gewerkschaftspositionen mit Revisionisten besetzt. Wenn auch nicht so offen wie zum Beispiel in Deutschland, so doch in gleicher Richtung wie dort wurde von den maßgeblichen Führern der österreichischen Sozialde-

mokratie ein Element des Marxismus nach dem andern in Frage gestellt und als "überholt" erklärt: die Werttheorie von Marx, die Dialektik, der historische Materialismus, die Lehre von der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze im Kapitalismus, von der Notwendigkeit der Erhaltung der Diktatur des Proletariats usw. Alles das, was uns heute die revisionistischen "Theoretiker" der KPÖ als "neue Erscheinungen" und als "epochale Erkenntnisse des 20. Parteitags der KP der SU" vorsetzen, wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg in der Sozialdemokratie erfunden und man mußte sich schon damals immer ernstlicher fragen, was bei einer solchen "Weiterentwicklung" des Marxismus überhaupt noch von ihm übrig bleibt.

So gab es auch schon vor dem 1. Weltkrieg Mitglieder und Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei, die einen Kampf um die Wahrung der sozialistischen Grundsätze führten und auf die Gefahren hinwiesen, die ein Abgehen vom revolutionären Klassenkampfstandpunkt und vom Marxismus unbedingt zur Folge haben würde. Eines der ersten Zentren des Widerstands gegen die reformistische Versumpfung war der Reichenberger "Vorwärts" unter der Führung von Kreibich und Straßer; aber auch im "Kampf", dem theoretischen Organ der österreichischen Sozialdemokratie, gab es

Mitarbeiter, die den revolutionären Marxismus verteidigten und forderten, daß die Grundsätze und das Endziel der Partei nicht taktischen Erwägungen geopfert werden dürften.

Doch abgesehen von der mangelnden Konsequenz der Verteidiger der marxistischen Grundsätze innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie war ihre Zahl zunächst klein und ihre warnende Stimme schwach. Die "praktischen" Erwägungen, die Spekulation auf taktische und andere Vorteile, der Opportunismus erwiesen sich als stärker.

Die Parteiführung konnte viel verlieren, wenn sie die herrschenden Klassen und ihren Staatsapparat durch eine revolutionäre Haltung herausforderte. Es gab Arbeiterheime, Genossenschaftsbetriebe, große Zeitungen, Massenorganisationen mit umfangreichen bürokratischen "Apparaten", es gab die Hammerbrot-Fabrik und andere Betriebe mit vielen Beschäftigten, Einrichtungen also, die man nicht in Gefahr bringen wollte, Schlägen des bürgerlichen Staates ausgesetzt zu werden. Insbesondere jene Schicht, die in diesen Betrieben und Apparaten die einflußreichsten - und bestbezahlten - Stellen bekleidete, nahm mehr und mehr die Züge einer Arbeiteraristokratie an, welche nichts so sehr fürchtete wie die Revolution.

Das Entstehen dieser Arbeiteraristokratie und Arbeiterbürokratie war die entscheidende materielle Wurzel des Verrats der Führung der österreichischen Sozialdemokratie, der mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges offen zutage trat. Ganz ähnliche Ursachen hat übrigens auch die Degeneration vieler ehemals kommunistischer Parteien in revisionistische Organisationen.

Knapp vor dem 1. Weltkrieg gab es einige "kleine" Kriege. Einer davon war der Balkankrieg, der 1912 ausbrach. In diesem Krieg standen die sozialdemokratischen Parteien des Balkans in Opposition zu den Regierungen ihrer Länder und zum Krieg, sie verweigerten die Kriegskredite und gaben mutige Beispiele des Widerstands gegen den Krieg.

Überhaupt schien in der internationalen Sozialdemokratie bis unmittelbar vor Kriegsbeginn eine im wesentlichen richtige Haltung zu den Fragen von Militarismus und Krieg zu bestehen. Schon seit dem Jahre 1900 nahm die Diskussion dieser Fragen auf den Kongressen der II. Internationale breiten Raum ein und wurden dazu viele richtige Beschlüsse gefaßt.

Im November 1912, auf dem Höhepunkt der Balkankrise, trat in Basel wieder ein Kongreß der II. Internationale zusammen. Nachdrücklich wiederholten und unterstrichen dort alle sozialdemokratischen Führer den Beschluß der Internationalen Kongresse von 1907 (Stuttgart) und 1910 (Kopenhagen), in dem es hieß:

"Droht der Ausbruch des Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, ... alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern ... Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht ... mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Kurze Zeit später brach der 1. Weltkrieg aus. Die II. Internationale starb einen unrühmlichen Tod, ihre Beschlüsse wurden über Nacht vergessen und verwor-

fen. Nicht der Krieg hat die II. Internationale gemordet, sondern die sozialdemokratischen Führer taten es. Sie warfen alle Grundsätze und alles proletarische Gewissen über Bord, um ihre oft mächtigen Organisationen, ihre Presse, Druckereien und Betriebe - vor allem aber die dortigen warmen Plätze - zu retten. Unter dem Titel der "Vaterlandsverteidigung" stellte die Sozialdemokratische Partei ihre vielfältigen Mittel und Einrichtungen sogar in den Dienst des imperialistischen Krieges.

Für alle den Grundsätzen des Sozialismus und Internationalismus treu gebliebenen Menschen waren diese Tage die schrecklichsten ihres Lebens. Eine ganze Welt stürzte für sie zusammen. Viele standen der Entwicklung fassungslos gegenüber und zogen sich von der politischen Arbeit enttäuscht zurück. Nur den Bewußtesten wurde klar, daß sie Opfer eines furchtbaren Verrats geworden waren und man den Kampf gegen diesen Verrat führen mußte.

Noch am 28. Juli 1914 hatte der Berliner "Vorwärts" ein Manifest des Vorstands der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht, in dem proklamiert wurde:

"Überall muß es den Gewalthabern in den Ohren klingen: Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Völkerverbrüderung!"

Doch am 4. August 1914, als außer Karl Liebknecht die ganze SPD-Fraktion im Reichstag für die Kriegskredite stimmte, gab sie dazu die Erklärung ab:

"Wir machen wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich."

Die Wiener "Arbeiter-Zeitung" schrieb ähnlich und feierte das Verhalten der maßgeblichen deutschen SP-Führer als vorbildlich. Das österreichische Parlament war zu dieser Zeit jedoch schon ausgeschaltet worden, sodaß sich der Sozialverrat der sozialdemokratischen Führer im österreichischen Parlament nicht mehr kundtun konnte. Der Abgeordnete Leuthner fand aber Abhilfe, indem er namens seiner Fraktion in einer Delegationssitzung in Budapest die Unterstützung des imperialistischen Krieges durch die österreichische SP-Führung verkündete.

Man war für den "Burgfrieden". Man rief sogar dazu auf, Kriegsanleihe zu zeichnen. Der Metallarbeiterverband ging mit "gutem Beispiel" voran und unterstützte den imperialistischen Krieg mit Gewerkschaftsgeldern.

Der Verrat und Bankrott der "Sozialchauvinisten" und "Sozialimperialisten" - "Sozialisten" in Worten und Imperialisten in der Tat - an der Spitze der Sozialdemokratischen Parteien zerschlug die II. Internationale, spaltete die internationale Arbeiterbewegung und spaltete auch die Arbeiterbewegung innerhalb der einzelnen Länder. Die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß eine neue, grundsatztreue, ant imperialistische Arbeiterpartei und eine ebensolche Internationale ins Leben treten konnte - das wurde zum Gebot des folgenden entscheidenden Abschnitts in der Geschichte der Arbeiterbewegung.

Schon zu Beginn des 1. Weltkrieges gab es in der österreichischen Arbeiterbewegung oppositionelle Regungen. Das mutige Auftreten Karl Liebknechts - der Flamme des unbeugsamen Willens der Revolution - im Deutschen Reichstag war für viele Arbeiter auch in Österreich Anlaß der Besinnung und Aufforderung zur Tat. Am stärksten kamen die oppositionellen Regungen zunächst im sozialdemokratischen Ver-

band der jugendlichen Arbeiter zum Ausdruck. Koritschoner, Steinhardt und andere junge Funktionäre der österreichischen Sozialdemokratie gehörten zu den ersten energischen Opponenten gegen die Verratspolitik des Parteivorstandes. Auf Konferenzen der Jugendorganisation und auch der Partei selbst kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den "sozialpatriotischen" Führern und revolutionären Arbeitern. In Wien lenkte auch der "Verein Karl Marx" die Aufmerksamkeit auf sich, wo sich ein Teil der oppositionellen Kräfte sammelte. Ich erinnere mich noch gut an eine Versammlung des "Vereins Karl Marx" im Kellerlokal des Eisenbahnerheimes in Wien-Margareten. Dort trat die Opposition mutig und offen auf. Insbesondere Steinhardt nahm scharf gegen die Ausführungen des Referenten, gegen die Burgfriedenspolitik, gegen die Sozialverräter und gegen die Schreibweise der "Arbeiter-Zeitung" Stellung. Austerlitz, der Referent, erwiderte Steinhardt, es sei besser, die "Arbeiter-Zeitung" sei ein "bellender Hund" als ein "toter Löwe"! Dabei war die "Arbeiter-Zeitung" nicht einmal ein bellender Hund, sondern befolgte unterwürfig alles, was man von ihr wollte.

Es war naheliegend, daß die linke Opposition in Österreich Kontakte mit den revolutionär gesinnten Kräften in Deutschland suchte und fand. So stand unsere revolutionäre Jugend in Verbindung mit der Bremer Opposition. Das Organ dieser Opposition, die "Arbeiterpolitik", war damals eine wichtige Informationsquelle für uns. Auch die "Bremer Bürgerzeitung" wurde von uns aufmerksam gelesen und verbreitet. Diese Zeitungen waren meisterhaft redigiert und trotz Zensur und Belagerungszustand kämpften sie mutig gegen den imperialistischen Krieg, gegen die Sozialverräter sowie gegen den "Sumpf" in der Opposition (USP, Kautsky und sein Kreis).

Bald konnte in Wien eine oppositionelle Jugendorganisation der Linksradiakalen gegründet werden. Mehrere Bezirksgruppen traten ihr bei, so Mariahilf, Brigittenau, Leopoldstadt und andere. Eine linksradikale Jugendzeitschrift entstand, die Lazarowitsch redigierte. Leider sind nirgends mehr Exemplare dieser Zeitschrift aufzutreiben, nicht einmal in der Nationalbibliothek, in der Wiener Stadtbibliothek usw. sind solche vorhanden.

Die oppositionelle Jugend traf sich im Lokal der sozialistischen Studenten, in Wohnungen, Parks oder sonstwo, um zu diskutieren oder ihre politische Arbeit zu besprechen.

Der Kampf gegen Imperialismus und Krieg war für viele Oppositionelle anfänglich ein individueller Kampf. Mehr als von der Empörung gegen die verräterische Politik der Sozialdemokratie wurde ihre Unzufriedenheit durch die täglichen Erfahrungen des Kriegsregimes genährt. Das ließ die Erkenntnis der wahren Rolle der sozialdemokratischen Führer zwar etwas in den Hintergrund treten, war aber die Voraussetzung für die Möglichkeit der Organisation eines wirklichen Massenwiderstands. Schon am 14. Juni 1915 nahm das Kriegsministerium zur fortschreitenden Gärung in der Arbeiterschaft Stellung. Damals hieß es in einem Ukas:

"Dem Kriegsministerium wurde zur Kenntnis gebracht, daß das Verhalten der Arbeiter in zahlreichen industriellen Betrieben, welche auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes in Anspruch genommen sind, in disziplinärer und moralischer Hinsicht außerordentlich ungünstig ist. Unbotmäßigkeiten, Frechheiten, Auflehnung gegen Arbeitsleiter und Meister, pas-

sive Resistenz, mutwillige Beschädigung von Maschinen, eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstätte etc. sind Delikte, gegen welche auch die Anwendung des Strafgesetzes in vielen Fällen sich als wirkungslos erwies ... jene kriegsdienstpflichtigen Arbeiter, welche bei gerichtlich zu ahnenden Ausschreitungen als Rädelsführer ausgeforscht werden, sind nach ... erfolgter Abbußung der Strafe nicht mehr in den Betrieb einzuteilen, sondern ... behufs Einrückung den zuständigen Truppenkörpern zu übergeben und sofort beim nächsten Marsch-Baon einzuteilen ...

Für den Minister: Schleyer m.p. F.Z.M."

Also: sicherer "Heldentod" für die sich wehrenden Arbeiter!

Später - vor allem 1917 und 1918 - nahm der Widerstand schon organisiertere Formen an, blieb aber immer noch weit hinter den Möglichkeiten und Notwendigkeiten zurück. Entscheidend dafür, daß im Kampf gegen Imperialismus und Krieg nicht größere Erfolge erzielt werden konnten, war das Fehlen einer echten Arbeiterpartei. Die Opposition hatte sich nicht zu einer revolutionären Partei organisiert, innerhalb der opportunistischen, sozialpatriotischen Sozialdemokratie aber war die revolutionäre Aktivität nur in engen Grenzen möglich.

Nur die Schaffung einer revolutionären Partei, auch wenn sie zahlenmäßig ganz klein gewesen wäre, bot die Möglichkeit einer wirklich organisierten und damit über den Tag hinaus wirkungsvollen Arbeit. Schon Flugzettel mit der Unterschrift "Partei der Arbeiter - Revolutionäre Marxisten" oder ähnliches hätten bei den unzufriedenen Massen aufrüttelnd gewirkt und ihnen kämpferische Perspektiven zeigen können!

Die zunehmende Verelendung, der Hunger, die ungeheuren Verluste an den Fronten ließen immer mehr Arbeiter und Soldaten den wahren Charakter des Krieges erkennen. Die innere Krise des Systems spitzte sich zu. Ein Ausdruck dieser Krise war auch die Erschießung des Ministerpräsidenten Stürgkh durch Fritz Adler im Jahre 1916. Adler hatte die Tat in politischer Isolierung und Verzweiflung verübt, ohne Zusammenhang mit irgendwelchen wirklich revolutionären Konzeptionen, doch trug sie zunächst dazu bei, die fortschreitende revolutionäre Gärung sichtbar zu machen. (Sein durch diese Tat erworbenes Prestige unter den Massen, die an revolutionäre Bewegungen Adlers glaubten, hat er später ganz in den Dienst des Antikommunismus gestellt.) Immer mehr Soldaten desertierten von den Fronten; ganze Bataillone dieser sogenannten "grünen Kader" hausten in den Wäldern der Monarchie. Selbst Massenhinrichtungen von aufbegehrenden Soldaten konnten die "Ordnung" und "Disziplin" nicht garantieren. Alle Kerker in der Monarchie waren überfüllt. Wer z. Bsp. die Gefängnisse in Wien kennengelernt hat, vor allem das Zentralgefängnis in der Rossauer-Kaserne (dort waren in den kleinen Zellen so viele Häftlinge zusammengepfercht, daß sie nicht liegend schlafen konnten!) - der weiß, mit welcher Brutalität das System seinen drohenden Zusammenbruch abwenden wollte. Doch es nützte ihm nichts. Vor allem der nationale Widerstand in den anderssprachigen Gebieten der Monarchie wurde durch die Bestialität der habsburgischen Kriegsdiktatur nur noch angeheizt und entwickelte sich rasch zum entscheidenden Sprengstoff.

Im Februar 1917 stürzten die russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten den Zarismus. Keronaki, der Vertreter der russischen Bourgeoisie, führte den

imperialistischen Krieg zwar weiter, aber es wurde rasch klar, daß er scheitern würde. Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten entstanden. Es waren die Bolschewiki unter der Führung Lenins, welche dem russischen Proletariat jene Bewußtheit und Organisiertheit gaben, die ihm den Weg zum Sieg der proletarischen Revolution eröffneten. Im Westen Europas und im besonderen auch in Österreich war sowohl das revolutionäre Bewußtsein als auch der Grad der Organisiertheit der revolutionären Kräfte ungenügend. Der Opposition in Österreich fehlte auch im Februar 1917 noch die Erkenntnis, daß der Weltkrieg Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus war, diese Krise verschärfte und den Kapitalismus so schwächte, daß die Durchführung der proletarischen Revolution unmittelbare Aufgabe wurde. Sowohl von der Erkenntnis der Notwendigkeit der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg als auch von der Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit einer Partei vom Typ der Leninschen Partei war die Opposition in der österreichischen Sozialdemokratie damals noch weit entfernt. Erst der Sieg der Oktoberrevolution von 1917 unter Führung der grundsatztreuen und kampfgestählten Kader der Bolschewiki, Lenins Ruf "An alle!" und die ersten kühnen Maßnahmen des Sowjetstaates gaben den österreichischen Linken größere theoretische und praktische Klarheit.

Auf der historisch wichtigen Konferenz der Linksradiakalen im Neunkirchner Industriegebiet wurden Grundzüge einer neuen, revolutionären Politik ausgearbeitet und energische Kampfmaßnahmen gegen den imperialistischen Krieg beschlossen. Und als im Jänner 1918 die Regierung die Brot- und Mehlrationen kürzte, war dies das auslösende Moment des Jännerstreiks 1918. Der Streik breitete sich von Neunkirchen und Wiener Neustadt nach Wien und allen Ländern der Monarchie aus. In den Streiktagen wurden Flugblätter der Linksradiakalen verteilt, die zum Generalstreik und zur Bewaffnung der Arbeiter aufriefen. So hieß es:

"In Bres-Litowsk haben die Grafen und Generale ... den Friedenswillen unserer russischen Brüder zurückgewiesen! Die russischen Brüder haben mit den schärfsten Mitteln des Klassenkampfes ... nicht nur für ihre Freiheit gestritten, Nein! Sie haben ihr Blut vergossen für die Befreiung aller Völker von den Leiden des Krieges, vom Joch des Kapitalismus ...

Mißtraut jenen patriotischen Arbeiterführern, die Euch seit dem ersten Tage des Krieges verraten (und Euch jetzt Eure Streikgelder vorantun) ... Laßt die Räder stillstehen! ... Wählt Arbeiterräte wie in Rußland!"

Schon damals gab es in Österreich einige Arbeiterräte, so vor allem in Ternitz.

Die Sozialverräter im SP-Vorstand, die den Jännerstreik nicht gewollt hatten, ihn aber auch nicht hatten verhindern können, traten in die Streikkomitees ein, um seine "schädlichen Auswirkungen für das Land zu verhindern", das heißt, um den Streik abzuwürgen. Sie versprachen den Streikenden mehr Lebensmittel, Verbesserung der Lebensbedingungen usw., alles nur, um eine rasche Beendigung des Streiks zu erreichen. Ganz offen erklärten die Sozialverräter, man dürfe "der Front nicht in den Rücken fallen", die Fortsetzung des Streiks führe nur "zu unnötigen Opfern" usw. In Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei in Wien kam es deshalb zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Referenten und Versammlungs-

teilnehmern, anschließend zu Demonstrationen. Auf der Straße riefen die Demonstrierenden: "Keine Munition mehr!", "Machen wir es wie die russischen Genossen!" ("Bayrischer Hof" in Wien 2., und anderswo). Auch unter den Soldaten verstärkte sich die Gärung. In einigen Kasernen kam es zu Kundgebungen. In den Baracken vor der Albrechtskaserne weigerten sich die Soldaten, anzutreten.

Es folgte der Aufstand der Matrosen von Cattaro. Er endete mit der Niederwerfung und grausamer Rache an den Führern des Aufstandes. Daß das möglich war und die Matrosen isoliert blieben, obwohl schon das ganze Land von revolutionärer Gärung ergriffen war, ist ein neues Verbrechen der Sozialverräter. Gemeinsam mit der Regierung hatten sie den Ausbruch des Aufstands vor der österreichischen Arbeiterschaft ängstlich geheimgehalten und so die Entwicklung einer wirkungsvollen Solidaritätsbewegung verhindert.

Der Krieg ging weiter. Im Frühjahr und im Herbst 1918 ordneten die österreichischen Militärbefehlshaber noch zwei Offensiven an, obwohl das Ende des Krieges schon in greifbarer Nähe war. Hätte zu dieser Zeit bereits eine revolutionäre Arbeiterpartei in Österreich existiert, so hätte sie außerordentliche Möglichkeiten gehabt, die proletarische Revolution einzuleiten und zum Sieg zu bringen. Weil eine solche Partei fehlte und die Revolution ausblieb, mußten noch Hunderttausende an den Fronten zugrundegehen!

Im Herbst wandte sich die k.u.k. Regierung an Wilson wegen eines Waffenstillstands. Die Monarchie begann auseinanderzufallen.

In diesen Tagen rief eine bürgerliche Frauenorganisation zu einer pazifistischen Friedenskundgebung auf. (Es handelte sich um bürgerliche Kreise um den ehemaligen Minister Prof. Lamm'sch.) Zum Entsetzen der bourgeois Veranstanter wurde diese Kundgebung jedoch zu einer wirklichen Friedenskundgebung, der die Wiener Arbeiterfrauen das Gepräge gaben. Die Herrengasse in der Inneren Stadt war erfüllt von den Parolen der arbeitenden Frauen. Die Linksradiakalen hatten in Flugblättern zur Teilnahme an der Kundgebung aufgefordert. Die revolutionären Frauen Wiens - vor allem Favoritens - waren führend an dieser Antikriegskundgebung beteiligt.

Die Aktivität der Linksradiakalen war umso höher einzuschätzen, als sie durch den Staat ununterbrochen dezimiert wurden. Viele wurden einrückend gemacht, nicht wenige verhaftet. Das waren die zwei Hauptmethoden der Herrschenden in Österreich, sich oppositionelle Kräfte vom Hals zu schaffen.

Im Spätherbst 1918 war es endlich so weit: Die bitteren Erfahrungen der Kriegsjahre und der Verrat der sozialdemokratischen Führungseinerseits, das grandiose Beispiel der Bolschewiki und der Sieg der Oktoberrevolution andererseits stellten den Ruf nach Gründung einer revolutionären Partei auch in Österreich unmittelbar auf die Tagesordnung. Die linksradiakale Bewegung hatte dazu wichtige Vorarbeit geleistet, der Zusammenbruch der Monarchie machte raschestes Handeln nötig. So wurde für den 3. November 1918 in Riehs' Gasthaus in Ottakring eine Konferenz oppositioneller Sozialdemokraten einberufen. Die führenden Köpfe waren Karl Steinhardt, Dr. Paul Friedländer-Kämpfer, seine Frau Elfriede, Eichinger und andere. Auf dieser historischen Konferenz wurde die